

Geschlecht und soziale Schicht – sowohl der Reisenden als auch der Bereisten – als Differenzkategorien eine tragende Rolle einnahmen.

Zwar ist in diesem Zusammenhang vermehrt von ›Praktiken des Reisens‹ zu lesen, allerdings stellt das konsequente Einnehmen einer (historisch-)praxeologischen Perspektive auf Reiseberichte bislang eine Ausnahme dar (vgl. Rieske 2015) und ist im Kontext der Reisen von Lateinamerika nach Europa bisher einzigartig, wobei diese Lesart insbesondere fruchtbar für die Beleuchtung sozialer (Aus-handlungs-)Prozesse erscheint. Eine derartige »historische Betrachtung« lädt zu einer »Einsicht in die Kontingenz des Gemacht-worden-Seins (und nicht einfach nur des Geworden-Seins)« ein, wobei die Vergangenheit »in Nahaufnahme in ihrer Vielschichtigkeit erkennbar und damit ›entselbstverständlicht‹« wird (Landwehr 2012, zit. n. Freist 2015c: 75). Demzufolge weichen »vorweggenommene[] Kategorisierung[en] in Form unterstellter makrohistorischer Substanzen (*die Familie, das Individuum, der Staat, die Industrialisierung*)« im Folgenden »einem mikroskopischen Blick, wie er durch die Verkleinerung des Beobachtungsmaßstabs entsteht« (Medick 1994: 44f.; Herv. i. O.). Die vorliegende Arbeit reiht sich demnach ein in eine historische Forschung, die »always a little disturbing« ist, »because it supposes a critical dealing with what is past«, was meist eine »deconstruction of the existing, often worn-out stories about history« mit sich bringt (Depaepe 2010: 33).

Zuletzt fällt bei der Betrachtung bestehender Forschungsliteratur auf, dass zwar häufig vom (Trans-)Atlantischen die Rede ist (vgl. dazu auch Corrigan 2017; Pieper/Pietschmann 2005; Pietschmann 2003; Gilroy [1993] 2002), dieses Konzept allerdings meist ausschließlich zur Beschreibung einer *Beziehung* verwendet wird. Das tatsächliche Geschehen während der Atlantiküberquerung beispielsweise mit dem Dampfschiff im 19. und 20. Jahrhundert geriet dabei jedoch bislang kaum in den Blick und stellt damit ebenfalls ein Forschungsdesiderat dar.<sup>40</sup>

## 1.2 Thesen und abgeleitete Fragen – Transatlantische Reisen im Spannungsfeld von Körper, Zeit und Raum

Bei der sich zirkulär durch den Text bewegenden hermeneutischen Lektüre (vgl. Kapitel 2.4) kristallisierte sich heraus, dass sich Beschreibungen (angeblich) ausgeführter Körperpraktiken wie ein roter Faden durch die Reiseberichte ziehen. Aus der sich daraus deduzierenden Betrachtung des Körpers als wesentlichem Medium

40 Im 2020 erschienenen bildungshistorischen Sammelband von Fanny Isensee, Andreas Oberdorf und Daniel Töpper stehen die transatlantischen Beziehungen zwischen den USA und Deutschland zwar im Vordergrund, allerdings handelt es sich bei dem von mir verfassten Beitrag um den einzigen innerhalb des Bandes, der sich mit der tatsächlichen Überquerung befasst und die Erzeugung von Bedeutung in Bezug auf den Atlantik durch die beteiligten AkteurInnen in den Blick nimmt (vgl. Riettiens 2020).

der Reise(n) leiten sich folgende Thesen ab, die im abschließend erörterten zentralen Motiv der vorliegenden Arbeit kulminieren:

- I. Ob seiner exponierten Position handelt es sich beim Körper um das von außen Sicht- und Bewertbare. Körperpraktiken wohnt somit ein enormes Subjektivierungspotenzial inne, ein Potenzial zum *Doing Subjects*, da sie mit bestimmten (kollektiven) Bedeutungen und Erwartungen der Handelnden und den dabei Zuschauenden assoziiert sind. Vor diesem Hintergrund wird »jede soziale Positionierung [als] ein relationales Geschehen« (Freist 2015c: 70), als Produkt eines Interaktionszusammenhangs lesbar, wonach also Handelnde durch den Vollzug von Körperpraktiken als bestimmte Subjekte positioniert werden bzw. sich selbst positionieren (vgl. dazu auch Böth 2018: 256ff.; Reckwitz 2010: 35f.). Aufgrund ihres exponierten »In der Welt-Seins« unterliegen die Körper und damit die Subjekte demnach einem ständigen Konstitutionsprozess, der sich als abhängig von Kontext, Personen und in dieser Logik auch von (sozialem) Raum erweist. In Bezug auf die untersuchten Reiseberichte ergibt sich aus diesen Überlegungen die These, dass sich die Reisenden anhand ihrer Beschreibungen der von ihnen vollzogenen Praktiken überhaupt erst als Europareisende konstituierten. Durch ihre (verschriftlichten) Inszenierung(en) luden sie die Subjektposition von Europareisenden im 19. und frühen 20. Jahrhundert mit Bedeutung auf, implizierten »moralische Forderungen« und (prä)formierten so eine »theatrale Wirklichkeit« (Fischer-Lichte 2002: 292), die wiederum Handlungs(an)ordnungen re-produzierte.
- II. Dem Atlantik kommt – nicht nur im 19. und frühen 20. Jahrhundert – eine besondere Bedeutung im Kontext der Reisen zwischen Lateinamerika und Europa zu.<sup>41</sup> Er markiert eine territoriale Grenze zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Kontinent und avanciert damit zum ›Transit-Ort zwischen den Orten‹, dessen Überquerung eine notwendige Bedingung der Reise darstellt – meist nicht das Ziel. Beim Verlassen dieser geografischen Betrachtung tritt jedoch die Bildung des *Raumes Atlantik* durch die sich darin bewegenden Körper zutage. In performativer Inszenierung zwischen vollzogenen Körperpraktiken der Atlantiküberquerung (Praktiken des Abschieds, der Abfahrt etc.) einerseits und leiblichen Empfindungen wie Freude, Langeweile oder Schwindel andererseits wurde er erst durch die beteiligten AkteurInnen mit Bedeutung aufgeladen und als Raum geformt. Der Annahme folgend, Räume entstünden »im Handeln durch [Positionierung und] Verknüpfung« (Löw 2001: 160), wobei die

<sup>41</sup> Selbstverständlich gilt dies auch für den afrikanischen Kontinent. Da dieser allerdings nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit steht und lediglich im Kontext der Ankunft mit dem Dampfschiff kurz Erwähnung findet (vgl. Kapitel 3.3.1), ist an den entsprechenden Stellen lediglich von (Latein-)Amerika und Europa die Rede.

Raum(An)Ordnung<sup>42</sup> entlang von »regelmäßigen sozialen Praktiken« reproduziert wird (ebd.: 163), war es in einer Art zirkulären Bewegung nicht nur der Atlantikraum, der bei den Reisenden – und auch bei den Bleibenden – bestimmte Körperpraktiken hervorrief, sondern waren es ebenso die (verschriftlichten) Körperpraktiken, die den Atlantikraum erst performativ hervorbrachten. Dabei erscheinen körperbedingte Begrenzungen von Erfahrungen ebenso konstitutiv für die Begrenzung von Räumen.<sup>43</sup>

- III. Vor diesem Hintergrund lassen sich auch die in den Reiseberichten vorgenommenen Darstellungen von Europa und Lateinamerika als Inszenierungen von (supra-)nationalen Räumen lesen. Entlang der Beschreibungen von (angeblich) kultur- bzw. (supra-)national-spezifisch codierten Körperpraktiken konstruierten die Reisenden neben (supra-)nationalen Räumen auch dementsprechende Identitäten.<sup>44</sup> Der Körper avancierte damit zum zentralen Kontakt- und Aushandlungsmedium auf Reisen, da über ihn bzw. über die mit ihm und durch ihn vollzogenen Praktiken Zugehörigkeiten und Nicht-Zugehörigkeiten verhandelt wurden. Auf Grundlage der meist homogenisierenden Zuschreibungen fungierten ›Europa‹ und ›Lateinamerika‹ häufig als wechselseitige Vergleichsfolien, deren Bedeutung sich als abhängig von ihrer Beziehung zueinander erweist.<sup>45</sup> Sie werden damit innerhalb der Reiseberichte zu Räumen ›in Differenz‹, deren postulierte Eigenheit sich im Vollzug angeblich kultur- und (supra-)nationalspezifischer Körperpraktiken offenbart.
- IV. Die konstitutive Funktion der Zuschauenden im Prozess der Subjektivierung zeigt auch im Kontext der Reiseberichte ihre Wirksamkeit. Während die Reisenden in der »Praxisgegenwart[]« Körperpraktiken vollzogen (Nassehi [1993] 2008: 24ff.) und sich und andere entlang dieses Vollzugs performativ als Subjekte hervorbrachten, hielten sie die Praktiken und Praxen zusätzlich schriftlich fest. Diese wurden dadurch in weiterer Hinsicht für Zuschauende zugänglich,

42 Martina Löw weist mit dieser Schreibweise auf die von ihr identifizierten zwei Dimensionen des Raumes hin: der Handlungs- und der Strukturierungsdimension. Im Rahmen des Kapitels 2.2 wird dies nochmals eingehend erläutert.

43 Hier erweist sich ebenso seine sinnliche Erfahrbarkeit als bedeutsam, wobei sowohl Gerüche als auch Geräusche von den Reisenden zum Atlantikraum synthetisiert wurden (vgl. Kapitel 2.2 und 3.2.2).

44 Vgl. dazu Anderson [1983] 2005. Mit dem Begriff (supra-)national drücke ich im Folgenden aus, dass die Reisenden sowohl Bezeichnungen wie Europa, Amerika oder Lateinamerika verwendeten als auch Bezeichnungen wie Frankreich, Argentinien oder Chile, um Reiseziele, Bildungssysteme oder Herkünfte zu benennen. Schrieben sie also beispielsweise über ›europäische Sitten‹, konstruierten sie diese als *supranational*.

45 Vgl. hierzu die Erörterungen Stuart Halls in Anlehnung an Ferdinand de Saussure zur Produktion von Bedeutung durch Unterscheidung in Bezug auf ›den Westen und den Rest‹ (Hall [1992] 1994: 140f.).

nämlich für die Lesenden. Innerhalb dieser Logik avancierten sie zu Zuschauenden »zweiter Ordnung«, die durch »spezifische[] Wahrnehmungsmuster, Assoziationsregeln, Erinnerungen, Diskurse u. a.« den beschriebenen Handlungen ebenfalls eigene Bedeutungen beimaßen und -messen (Fischer-Lichte 2002: 281),<sup>46</sup> was die Frage der jeweiligen Adressierung(en) der Reiseberichte in den Fokus rückt: Für wen schrieben die Reisenden und aus welchen Gründen? In diesem Zusammenhang ist es notwendig, die Möglichkeit der Zensur – entweder durch die Schreibenden selbst oder durch den Verlag – mitzudenken. In Bezug auf Selbst- und Fremdinszenierungen entlang der Beschreibungen von Körperpraktiken und mit Blick auf die Tatsache, dass die Berichte veröffentlicht wurden, ist es durchaus denkbar, dass einige Körperpraktiken nicht die »gewünschte« Subjektposition konstituiert hätten, weshalb sie keinen Eingang in die Berichte fanden, andere wiederum schon. Reiseberichte erweisen sich demzufolge als Spiegel zeitgenössischer Denk- und Sagbarkeiten.

Die hier dargelegten Thesen und Forschungsfragen kulminieren im zentralen Motiv dieser Arbeit: Innerhalb des triadischen Spannungsfeldes von Körper, Raum und Zeit spannt sich auf textueller Ebene eine (typisierte) Inszenierung der von Lateinamerika ausgehenden transatlantischen Reisen nach Europa im 19. und frühen 20. Jahrhundert auf. Die drei wechselseitig verflochtenen Momente (1) der Subjektpositionierung (Reisende, Bereiste und Bleibende), (2) der Raumbildungsprozesse (Atlantik, Europa und Lateinamerika) und (3) des Festschreibens in Form von Reiseberichten gehen im hier entwickelten Konzept des *Doing Journeys* auf, das die untersuchten Reiseberichte als materialisierte Inszenierungen von Körpern und Räumen lesbar macht.

### 1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Studie unterteilt sich parallel zu den ihr zugrunde liegenden methodologischen Annäherungen an das Verschriftlichte und an die Verschriftlichung in zwei Hauptteile, die sich durch ihre enge Verwobenheit auszeichnen. Zunächst legen die in den *Expositionen*, Kapitel 2, ausdifferenzierten Momente Körper, Raum und Zeit den theoretischen Grund der Arbeit, der anschließend um einen methodisch-methodologischen ergänzt wird.

Der darauffolgende erste Hauptteil, Kapitel 3, befasst sich mit der transatlantischen Überfahrt im 19. und frühen 20. Jahrhundert von Lateinamerika nach Europa

---

46 Auch ich zähle mich zu eben jenen Zuschauenden, da ich trotz des Wunsches nach wissenschaftlicher Objektivität meiner Forschungen nicht dem Mythos erliege, meine Lesarten seien frei von spezifischen Wahrnehmungsmustern, Erinnerungen etc.